

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags. Abonnementpreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3412) ohne Vergütung vierteljährlich M. 3.60; durch die Kolportage wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Stengel in Hamburg.

Sonnabend, den 24. Oktober 1903.

Anzeigen werden die sechs-spaltigen Zeitzeile oder deren Raum mit 30 Pf. für den Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen mit 20 Pf. berechnet. Anzeigenannahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abends), in den Filialen (bis 4 Uhr Nachmittags), sowie in sämtlichen Annoncen-Büros. Redaktion und Expedition: Neuhafenstraße 11 in Hamburg I.

Filialen: Süd-St. Pauli bei Carl Lemenkow, Davidstr. 35. Nord-St. Pauli, Einsbüttel, Langensfelde bei Carl Dreyer, Margarethenstr. 48. Einsbüttel, Hohelnst, Eppendorf, Groß-Vorstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Lehnhweg 51, Eppendorf. Warmbe, Uhlenshorst bei Theodor Peterleit, Bachstr. 12, Warmbe. St. Georg, Hohenfelde, Borgselle, Hamn, Horn und Schiffbeck bei Carl Driest, Baustr. 26, Borgselle. Hammerbrook, Rothenburgsort, Billwärder, Schwabensbr., Hammerbrook, Eilbek, Wandersbeck und Hainschensfelde bei Franz Krüger, Sternstr. 36, Wandersbeck. Altona bei Friedrich Ludwig, Bürgerstr. 118, Altona. Ottensen, Wahrensfeld bei Johannes Heine, Wahrensfelderstr. 140, Ottensen.

Unseren Abonnenten

teilen wir hierdurch mit, daß die Austräger am Sonntag Morgen die Festschrift

25 Jahre Kampf und Sieg
Preis 10 Pf.

bei sich führen.

Bestellungen auf die Broschüre **Meinung, meine Rechtfertigung** (Preis 25 Pf.), die in den nächsten Tagen eintrifft, bitten wir sofort aufzugeben.

Verlag und Expedition des „Hamburger Echo“.

Hierzu eine Beilage.

Die sozialistische Hochflut.

Ist es wahr oder ist es nicht wahr, was aus Halle berichtet worden ist, daß nämlich dort geheime Konferenzen, besucht von allen Schattierungen der „oberen Bejahenden“, stattgefunden haben, um zu beraten, „in welcher Weise die immer mehr aus der sozialistischen Hochflut einzudämmen sei“? Nun, es kann bemerkt werden, womit dann noch nicht gesagt ist, daß es nicht wahr ist. Jedenfalls ist schon die Meldung an sich außerordentlich charakteristisch, denn sie beweist uns, was wir schon längst wußten, daß die Angst und die Missetat in den „höheren Regionen“ gegenüber der sozialistischen Bewegung immer höher steigt. Interessant wäre, wenn sich die Meldung bestätigte, die Sache auch insoweit, als die verschiedenen Kategorien der oberen Bejahenden sich dabei zusammengefunden hätten. Raffen und Junker, Sozialisten und Sozialisten, Bürokraten und Großhändler sollen dabei gewesen sein. Nun, daß überhaupt allerlei geheime Machinationen stattfinden, beweist ja auch die unüberlegte geflügelte Meldung von den geheimen Umtrieben „unserer“ Herrn Ballin gegen das allgemeine Wahlrecht. Was mag sich zumeist alles noch auf gewissen Hinterbänken abspielen, wo man die feindlichen Staatsmänner zu einer Aktion gegen die Sozialdemokratie treiben will!

Die Regierungen haben, wie wir jüngst aus Ministerreden ersehen, zur Zeit keine Lust, gegen die Sozialdemokratie mit Repressivmaßnahmen vorzugehen. Sie wollen einen solchen Sprung ins Dunkle nicht machen, der unter Umständen die Wirkung haben könnte, daß wirtschaftliche Erschütterungen eintreten würden, die fast einer Krise gleichkämen. Die halbesche geheimnisvolle Konferenz scheint uns aber einen anderen Zeitpunkt gehabt zu haben, wenn sich bestätigt, daß die „nationale Arbeiterbewegung“ dabei vertreten war. Was ist das für eine „Bewegung“? Die von Herrn Heyl in Worms eingedickten national-liberalen Arbeiten werden das wohl kaum sein, denn diese bilden keine „Bewegung“. Es können also nur „evangelisch-sozial“ oder „national-sozial“, möglicherweise auch „christlich-sozial“ katholische Arbeitergruppen gewesen sein, die sich dabei haben vertreten lassen. Man will in Berlin die Beratungen fortsetzen.

Und was bleiben denn noch für Mittel, die sozialistische Hochflut zu überwinden, wenn man von den Ausnahmemaßnahmen, wie „Post“, „Hamburger Nachrichten“, „Kriegs-Zeitung“, und „Reichsboten“ zu verlangen pflegen, absteht? Zunächst die Verkürzung und Verkümmern des allgemeinen Wahlrechts. Wiewohl wird verlangt, daß man sich das überreichliche Wahlrecht zum Muster nehmen solle, wie es ja jetzt auch die sächsische Regierung in ihrem Entwurf einer Wahlrechts-„Reform“ tut. Nehmen wir den Fall, das Zentrum brähe alle seine feierlichen Versprechungen, das bestehende Wahlrecht nicht anzufassen lassen

zu wollen — was ganz gewiß nicht unmöglich — und die Arbeiter würden ganz oder teilweise des Wahlrechts beraubt. Nun, wir unterkennen den Parlamentarismus so wenig, als wir ihn überhöhen, allein auch ohne das allgemeine Wahlrecht würde die sozialistische Hochflut mannschaftlich weiter anschwellen. Dann entstände ein Kampf um die Wiedererobung des Wahlrechts, der das ganze deutsche Volk so lange in Atem erhalten würde, bis das Wahlrecht wieder für die Arbeiter errungen wäre.

Auf diesem Wege kann also das Viltgerium resp. das Gemengel der oberen Bejahenden nicht die Sozialdemokratie „aus eigener Kraft“ überwinden, wie ihm die Regierungen angetragen haben. Will man es vielleicht mit der Religion versuchen? Nun, da wird man mit seinem Latein gleich von Anfang an zu Ende sein. Denn dies Zeitalter ist ein materialistisches von innen und von außen; die Produktionsform und die Ideenentwicklung stehen da in mannschaftlicher Wechselwirkung. Die Ströme halten sich nur durch starke äußere Organisation und durch ein hartes Aufgebot von sie stützenden weltlichen Machtmitteln; hätten sie nur ihre Lehren und Dogmen zur Verfügung, so würden sie längst überwunden sein. Wir glauben also kaum, daß man auf diesem Gebiete noch etwas Besonders unternehmen kann.

Wenn aber die „nationale Arbeiterbewegung“ bei jener Zusammenkunft wirklich vertreten war, so scheint uns die Vermutung berechtigt, daß die Vertreter der oberen Bejahenden einmal überlegen wollen, ob sie der sozialistischen Bewegung nicht mit sozialen Reformen den Boden abgraben können. Die Herren Propfen aus Handel, Industrie und Gewerbe werden dazu laune Gesichter gemacht haben; so etwas geht ihnen gar zu sehr gegen den Strich. Aber wenn man zu der Überzeugung kommt, daß nichts anderes mehr einen Erfolg verspricht — wird man doch in diesen für jene Leute gewiß nicht süßen Apfel beißen?

Der Fall ist um so kritischer, als man einige schwache Versuche nach dieser Richtung schon gemacht hat. „Liebet die Brüder!“ Dies Wort verließ der „sozialpolitische“ Herr von Bütticher der Arbeiterpolitik derselben Regierung, welche die Arbeiter mit dem Sozialistengesetz beunruhigt hat. Bismarck hat mit seiner Sozialreform die Arbeiter nicht gewinnen können, schon weil sie zwar nicht geringfügige, aber im Verhältnis zu den ganzen Zeitfragen immerhin untergeordnete Materien behandelte und unsafte, abgesehen davon, daß die klassenbewußten Arbeiter für eine Bismarcksche Politik überhaupt nicht zu gewinnen waren, und wenn sie ihnen noch so viele Vorteile geboten hätte. Auf diesem Wege kann man nicht erzielen, was beabsichtigt ist; mit solchen Vorfingergeldern lassen sich die Arbeiter ihre Rechte und Ansprüche nicht abkaufen.

Aber sehen wir den Fall, es wären in den bezeichneten Kreisen doch einmal einige geschickte Gebanten aufgetaucht und man hätte sich entschlossen, den Versuch mit einer wirklichen Reform zu machen, wie es die Tugend und Genossen vor 1789 taten,

um der drohenden Auflösung der feudalen Gesellschaft vorzubeugen! Wahrscheinlich ist das nicht, aber immerhin möglich, denn wenn man bei den bisherigen Praktiken bleiben und mit denselben „weiterwurseln“ wollte, dann brähte man keine geheimen Konferenzen in Halle abzuhalten. Nun, uns würden mit weitgehenden Reformen ganz gewiß keine Sorgen bereitet; wir fürchten gewiß nicht, die Arbeiterbewegung würde sich von den herrschenden Klassen ins Schlepptau nehmen lassen und an Stelle des Klassenbewußtseins sich mit der Milch frommer Untertanen-Deinungskort begnügen. Nur her mit den Reformen; wir wollen uns freuen, wenn dem ausübenden und unterdrückten Massen die Uebergangszeit zu besseren Zuständen damit erleichtert wird. Der mit Steuererleichterung, Koalitionsrecht, Achtstundentag und allem, was eine tiefgreifende Sozialreform ausmacht! Aber bitte man sich nur die Jugendsünden natürlich als nicht bedenklich an; käme aber ein „starker Mann“, um diese Jugendsünden zu verwickeln, ein starker Mann in volkstümlichem Sinne, so würden sie seinem Werke alle möglichen Schwierigkeiten bereiten und es wo möglich scheitern lassen.

Wenn eine solche Reform käme oder auch nur in Angriff genommen würde, es würde unseren herrschenden Klassen genau so gehen, wie den Privilegierten vor 1789. Auf dem Papier sehen sie die Jugendsünden natürlich als nicht bedenklich an; käme aber ein „starker Mann“, um diese Jugendsünden zu verwickeln, ein starker Mann in volkstümlichem Sinne, so würden sie seinem Werke alle möglichen Schwierigkeiten bereiten und es wo möglich scheitern lassen.

Das sind die Möglichkeiten, die sich an die zur Zeit noch von einem Geheimnis umgebene halbesche Konferenz anknüpfen lassen. Unsere Stellung zu denselben ist überall von vornherein gegeben. Was sein, daß die ganze Sache die Bedeutung nicht hat, die ihr von der Presse beigelegt wird; sie kann sich aber zu einer Sache von größerer Bedeutung auswachsen.

Daß wir einmal in eine Epoche gelangen, in der das Experimentieren der herrschenden Klassen beginnt, ist unvermeidlich. Hier werden kommende Experimente vielleicht schon ihre Schatten voraus. Wenn sie recht bald kämen, um so besser für uns; die sozialistischen Ideen hätten dann auf neuere Lebensfähigkeit und Weidkraft bewiesen.

Von der Weltbühne.

Die antisozialistischen Geheimkonferenzen, von denen dieser Tage die „Saale-Bl.“ zu berichten wußte, haben wirklich stattgefunden. Das wird gleichgültig von zwei Seiten herkommen. Die offiziellen „Verl. Pol. Nachr.“ schreiben dazu:

„Der Ausfall der Reichstagsarbeiten mit dem bedeutenden Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen hat die Vaterlandsfreunde weitaus streifte mit Beforgnis erfüllt, und es ist nur natürlich, wenn eine Anzahl von ihnen das Bedürfnis fühlte, ihre Meinung darüber auszutauschen, wie dem Feinde unserer bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung am ehesten beizukommen sein würde. Ebenso natürlich ist es, wenn eine solche unangenehme Weisprechung nicht an die große Glocke gehängt und der Öffentlichkeit nicht darüber gefagt wird, nicht aus dem Grunde, weil man Geheimnistuerei treiben will, sondern weil eben noch nichts Politisches zu sagen ist. Es handelt sich um keinerlei Ueberredungen, sondern um einen Versuch, der, wenn er praktische Bedeutung erlangen soll, gerade vor der breiten Öffentlichkeit gemacht werden muß. Anstatt folche dem ganzen Ernst unserer innerpolitischen Lage entsprechenden Vorarbeiten zu betreiben, sollte vielmehr die gesamte nationale Presse es mit Freuden begrüßen, wenn aus der bürgerlichen Parteien heraus der Versuch gemacht wird, der Ausbreitung der sozialdemokratischen Propaganda einen Damm entgegen zu stellen, ohne von der Regierung zu verlangen, daß sie ihre bei der ganzen parlamentarischen Lage ausser Acht gelassenen Bemühungen erneuert, der Verengung der Reichstagsarbeiten zu sozialdemokratischen Arbeitern auf geordnete Weise ein Ende zu bereiten. Es ist wiederholt, auch von Regierungskreisen aus, betont worden, die bürgerlichen Parteien müßten vorerst untereinander einig und entschlossen sein, in den

Kampf mit der Sozialdemokratie einzutreten und ihn mit derselben Mächtigkeitslosigkeit und Hintanhaltung der eigenen persönlichen Interessen durchzuführen, ehe regierungsmäßig etwas Erprobliches geschehen könne. Was in jener Konferenz in Halle besprochen wurde, ist auch uns unbekannt. Die Teilnehmer an derselben sind aber Männer, deren nationalpolitische und politische Gesinnung uns dafür bürgt, daß sie mit Ernst und mit dem Voratz der Ausdauer an die schwere Arbeit heranzutreten sind.“

Um jenen Thema bemerkt die „Saale-Bl.“, offenbar sehr unvorsichtig darüber, daß der schöne Plan vorzeitig an die Öffentlichkeit gekommen ist:

„In Halle hat vor ungefähr vier Wochen eine „Konferenz“ stattgefunden, das stimmt. Beträchtlich sind deren Verhandlungen gewesen, das stimmt also ebenfalls. Aber zu der Versammlung ist durch ein öffentlich bekannt gewordenes und auf Tausende von angehenden nationalpolitischen Männern jeder politischen Richtung und jedes Berufsstandes gerichtetes Rundschreiben eingeladen worden. Es handelte sich „ausgesprochenemassen“ um die viel diskutierten Gründung einer Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie — das ist das sogenannte Geheimnis der halbeschen Spürmaße. Seit Halle haben weder „die“ noch „da“, weder öffentlich noch geheim „Konferenzen“ stattgefunden. Dagegen stimmt die halbesche Nachricht wieder insoweit, als — was durchaus kein Geheimnis ist — die Verhandlungen demnach in Berlin fortgesetzt werden sollen. Alles übrige hat sich die „Saale-Bl.“ einfach aus den Fingern gezaubert, um wieder einmal von sich reden zu machen.“

Die halbesche Zentralstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist schon im vergangenen Jahre freilich von Heinrich Franke schon vor den Wahlen bemittelt. Vielleicht haben wir es in den Konferenzen mit einer Verschmelzung der Frankelei und der Gehekreierei zu tun. Wenn die Bekämpfung der Sozialdemokratie nach Franke'schem Wahlweise geführt wird, dann — kann die Sozialdemokratie sich dazu gratulieren.

Das Sozialistengesetz-Jubiläum. Die sozialdemokratische Presse hat sich in gebührender Weise am 21. Oktober mit dem vor 25 Jahren erlassenen Sozialistengesetz beschäftigt. Auch bürgerliche Blätter stellen Betrachtungen über jenes Verbrechen reaktionärer Staatsgewalt an. Die „Frankf. Jg.“ bemerkt:

„Die Sozialdemokratie hat allerdings Grund, jedes Tages zu gedenken, nicht bloß deshalb, weil durch das Ausnahmengesetz der deutschen Sozialisten in Summa 700—800 Jahre Gefängnis zu teil wurden, etwa 1000 Personen ausgewiesen worden sind, 1300 Zeitungen und Druckschriften verboten und 850 Vereine und Gesellschaften aufgehoben wurden — die Sozialdemokratie hat auch deshalb Veranlassung, des Tages sich zu erinnern, weil nichts in aller Welt ihr so gekniet hat als das Sozialistengesetz. Aus verschiedenen Anlässen ist gerade in den letzten Monaten wieder daran erinnert worden, daß die sozialistische Bewegung ursprünglich in verschiedene Richtungen geteilt war, die sich auf verschiedene Ziele und nach dem Anfang die Richtung die härteste war, mit welcher der heutige Revisionismus manche Wendepunkte hat. Erst als die Verfolgungen begannen, schlossen sich die gegnerischen Richtungen zu gemeinsamer Abwehr zusammen, und das Sozialistengesetz ist dem Revisionismus im Sozialismus besser Bundesgenosse gewesen.“

Es kommt darauf an, was man hier unter Revisionismus versteht. Wie entschieden es die prinzipielle Konsequenz zu entwickeln, die es nicht den Spuren der Erhaltung gefolgt, die man fälschlich als „Revisionismus“ bezeichnet hat, den Appell an die Gewalt, das Hinrichten auf die Gewalt im anarchischen Geist. Das gerade auch Verbot der jetzt von bürgerlichen Blättern soviel als Apokalypse genutzten „Wortführer“ verflucht wird, jene Richtungen entschieden zu bekämpfen hat, darf wohl in Erinnerung gebrannt werden.

Das letzte Anknüpfungsgeheiß, die „Saale-Bl.“, begrüßt die Ansicht, es werde zu neuer neuen Ausnahmengesetzgebung kommen, mit ebenso dümmen wie niederträchtigen Angriffen gegen die Sozialdemokratie: „Den „Nebenwärtigen“ wäre es am Ende ganz recht, wenn der Partei mit Hilfe eines Sozialistengesetzes wieder mehr revolutionärer Geist beigebracht würde. Mandat steht es so aus, als wollten sie ein solches Gesetz provozieren. Nach allem, was man weiß und der persönlichen Minister des Innern sängt in Erfurt bestätigt hat, wird die Regierung sich aber von dem Scherfmadern zu neuen Gewaltmaßnahmen nicht verleiten lassen. Jedenfalls steht fest: Für eine neue Ausnahmengesetzgebung ist im Reichstag keine Aussicht zu haben, welche die Sozialdemokratie gegen das Glück als ihr schweben kommen lassen, kein Mitglied der Reichstagskommission hat sich für ein solches Gesetz ausgesprochen. Auch die Sozialdemokratie selbst hat sich nicht geäußert. Wenn sie so tut, als ob eine solche Verhängung

gleichwohl berechtigt ist, so tut sie dies lediglich im Interesse der Agitation.“

Ueber diese feigenartigen Anschuldigungen mit dem Zentrumblatt zu freieren, ist wirklich nicht der Mühe wert. Nur das Eine wollen wir ihm sagen: es wörtlich genau so gut, wie wir es wissen, daß die Ausnahmengesetze gegen die Sozialdemokratie in Wahrheit Arbeiterklugheit sind. Und die „Saale-Bl.“, die in der Sache so sehr in infanter Weise, wenn sie glauben machen will, die Sozialdemokratie würde aus launischen Gründen ein neues Ausnahmengesetz gern wieder in den Lauf nehmen.

Dem Reichstagsrat wird, wie die „Saale-Bl.“ erfährt, in der bevorstehenden Session eine Vorlage über die Anwendung des Dreijähriges gegeben. Zugleich wird eine Änderung des Stempelgesetzes beantragt werden, durch welche die Umsatzsteuer auf die Sätze vor dem Gesetz vom 14. Juni 1900 ermäßigt wird.

Das Wahlgesetz. Ueber die Notwendigkeit dieser Reformen bezieht das öffentliche Einverständnis zwischen dem preussischen Reichstag, insbesondere dem Bundesminister und dem Finanzminister und den Anhängen des Reichs, insbesondere dem Reichsminister und dem Reichsfinanzminister. Ob bei den Verhandlungen der Finanzminister auch die Frage der Verbilligung erörtert worden ist, wissen wir nicht; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Was das Wahlgesetz angeht, so weiß man bereits aus den Verhandlungen des Reichstages, daß die Sozialdemokratie in der Sache, die noch immer nicht der Öffentlichkeit übergeben sind, und der Sozialdemokratischen Konferenz im Bundesministerium, über deren Ergebnisse eine „Revue“ vorliegt, daß über eine Reihe wichtiger Fragen ein Einverständnis zwischen allen Parteien erreicht ist. Dieses Einverständnis bezieht sich insbesondere auf das Terminrecht, den Differenz- und Negativstimmrecht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung, in der Erkenntnis, daß in der Sache unter dem Gesichtspunkt der Agitation keine Maßregeln ergriffen werden sind, zu jeder Änderung des Gesetzes bereit ist, die sich eine Mehrheit im Reichstag findet. Die Regierung gibt zu, daß der berechtigte und notwendige Widerstand heute die Freiheit und Sicherheit bezieht, denn er ist im Interesse der nationalen Wohlfahrt und, daß dies Gesetz als volkswirtschaftlich und moralisch verwerflich angesehen wird.

Die sozialistische Bewegung. Die sozialistische Bewegung ist in der letzten Zeit in der That eine Krise durchgemacht. Die Krise ist nicht die Krise der Bewegung selbst, sondern die Krise der Bewegung im Reichstag. Die sozialistische Bewegung ist in der That eine Krise durchgemacht. Die Krise ist nicht die Krise der Bewegung selbst, sondern die Krise der Bewegung im Reichstag. Die sozialistische Bewegung ist in der That eine Krise durchgemacht. Die Krise ist nicht die Krise der Bewegung selbst, sondern die Krise der Bewegung im Reichstag.

Der liberale Geist ist anlässlich der preussischen Landtagswahlen wieder erwacht in der „Saale-Bl.“, die diesen Geist gegenüber schon so oft den ordnungspolitischen Exorzismus angewendet hat. Sie spricht von dem „Mud nach links“, der durch die national-liberalen Reihen geht, von der „reintlichen Seidung“, die erfolgen muß zwischen dem Liberalismus und der liberal-konservativen Reaktion. Dann, einen klugen Ueber-Schwung nehmend, läßt sie sich aus:

„Die Sorge, hier und da ein neues Mandat zu erhalten oder einen gebührenden Sitz zu halten, mag die Führer der liberalen Parteien, die in der That unter politischen Gesichtspunkten, geht über sie hinweg, sie bringt wie ein gewaltiges Schwere von unten herauf, von unten nach oben, umkehrbar, um die Verhältnisse, die sie an der Oberfläche anrührt. Keiner menschlichen Intelligenz und keines Scherens bedarf es, um zu erkennen, daß heute die Massen in Bewegung sind, die Massen der Unglückseligen und Unzufriedenen, die sich ihre Ideale nicht länger in eine opportunistische Schmelze eingießen lassen wollen. Man mag das befeuern oder mit Freuden begrüßen, jedenfalls sollte man vor der Landtag nicht das Auge verschließen. Die Reichstagswahlen haben die Debatte gebracht, wo und wie die Führer der bestehenden Ordnung einzutreten haben. Sie haben gezeigt, daß das deutsche Volk eine größere Richtung vor den Weltkämpfen zu haben vermag, als die Theorie allein, sondern auch in der Praxis, daß es aufgeräumt wissen will mit den Klassen- und Standesvorurteilen und mehr noch mit dem Schoppen-

Reinhold! Es sag ja meine Augen zu Dir hin, aber ich wende sie gewaltsam zu schließen. Jetzt weiß ich, daß ich auch damals nur Dich liebte. Du Traume und selbist im Halbtraume, wenn ich mich gegen dich, nach Du es nur, nach der ich mich liebte. Liebste, Kerne, verzehle!“

Ganna schüttelte leise den Kopf und sah ihm freudig in die stehenden Augen.

„Sei gut!“ flüsterte sie. „Es war ja auch unredlich von mir, und ich verstand es ja auch. In der Nacht, nachdem ich Euch so gesehen hatte, hab' ich's mit mir abgemacht. Ich habe eingeschlagen, daß es häßlicher Egoismus von mir war, Dir Dein Glück zu mißgönnen, und daß ich mich ganz anders, selbstloser, liebender müßte. Aber, das darfst Du mir glauben, lieber ist es mir gefallen. Von da an gewann ich Marieschen'sen Liebe, es war, als ob ich Du wäre, ich trug ein ganz unwillkürliches Verlangen in mich, die heilige Hochachtung als Du zu empfangen. Was Du fragst und liebest, an meinem Denken und Handeln fandest, das hätte ich dir eingeben mögen, und was mir von meiner Schönheit geblieben war, das hätte ich dir schenken mögen, und vor allem hätte ich dir das Feuer meiner großen Liebe in die Adern gießen mögen, damit Du ganz beglückt und entzückt wärest. Ich selbst hätte Dir die Braut geschickt und zugeführt, und ich hätte gewacht, daß nichts Profanes Euch Glücklichem weide.“

Zuniger umfänglich die Arme der Frau den Hals des Geliebten, und ihre Worte jagten sich fast.

„Mit einem Male war alles anders, verdammt, und ich war es nicht weniger. Ich konnte nicht traurig sein, wenn ich Marieschen'sen liebe Augen sah. Du ahnte, daß etwas Schreckliches geschehen war, aber ich tappte im Finstern, bis ich aus dem guten Andreae die Wahrheit herauslockte. Da hab' ich geweiht vor Schmerz, weil Dein Lebensglück zerstört war, und ich habe geweiht vor Freude, weil Du nun ganz mein geworden warst. Nun bist Du doch mein?“

Reinhold's die angebetete Frau flüsternd an sich.

Jena oder Sedan?

Roman von Franz Adam Weyerlein.

Mit einem Male erstarrten ihre Mienen, und an die Stelle der überhöhen Seligkeit trat ein harter, bitterer Ausdruck.

„Ich weiß auch“, fuhr sie leise fort, „warum Du von Marie fallen liegst.“

plötzlich wich der wilde Haß und die starre Strenge aus ihren Zügen.

„Und jetzt“, — fuhr sie milde fort, „wie es sich jetzt gefügt hat, jetzt konnte ich ihn fast segnen, daß er's getan hat.“

„Siehst Du, lieber“, sprach sie, „als er mich damals zur Frau nahm, da war es wie ein Zauber über mich gekommen. Wir lebten in einem ununterbrochenen tosen Munde. Die Stunden, in denen wir nicht miteinander waren, vermissen wir, und es gab damals nichts, um das er mich vergebens gebeten hätte. Er lehte meine Seele auf seinen beweglichen Aden und hielt mich Königin, Göttin. Und ich schenkte ihm meine Schönheit.“

meine Freigebigkeit berente. Ich litt, als ich von mir wandte, aber Eifersucht konnte ich nicht. Vielleicht war es meine Schuld, daß ich nicht folgen meinen ganzen Stolz wiederfand. Aber durch seine Liebe hatte er mich gelehrt, daß es schmerzlicher ist, die Liebe zu missen.“

„Lieber“, flüsterte sie mit unendlich sanfter Stimme, „damals, gerade als ich von meinem Wahnsinn genesen war, kamst Du zurück. Als ich Dich wieder sah, hier in diesem Zimmer, da ahnte ich, daß wir zusammen gehörten, und ich meinte, Du könntest nicht anders fühlen als ich.“

„Ich wußte ja nicht ein und aus in meinen schillernen Zweifeln“, fuhr sie fort. „Was konnte ich Dir sein? Unrein und getrickelt. Aber es war nur eine große Sehnsucht in mir — Du solltest mich lieb haben. Und was war der trübnere Rauch meiner Wahnsinnigkeit gegen das Glück, als ich gewiß wurde, daß Du mich liebst? Damals, lieber, hätte es nichts gegeben, worum Du mich vergebens gebeten hättest. Du wie war ich glücklich!“

„Ich wußte ja nicht ein und aus in meinen schillernen Zweifeln“, fuhr sie fort. „Was konnte ich Dir sein? Unrein und getrickelt. Aber es war nur eine große Sehnsucht in mir — Du solltest mich lieb haben. Und was war der trübnere Rauch meiner Wahnsinnigkeit gegen das Glück, als ich gewiß wurde, daß Du mich liebst? Damals, lieber, hätte es nichts gegeben, worum Du mich vergebens gebeten hättest. Du wie war ich glücklich!“